

4 GELD UND BESITZ



THEOLOGISCHE ANALYSEN,
GEDANKEN UND WEGLEITUNGEN



Geld & Besitz

BewegungPlus

© BewegungPlus 2011

Weitere Exemplare können bestellt werden unter:

Sekretariat BewegungPlus

Postfach 2071

Grabenstrasse 8A

CH-3600 Thun

P 033 223 1187

F 033 223 1726

sekretariat@bewegungplus.ch

www.bewegungplus.ch

Geld und Besitz

» Fakten beunruhigen

Einige Fakten rund um Geld und Besitz

Geld – wir alle benutzen es praktisch täglich. Davon zu besitzen ist beruhigend. Sein Potenzial, Menschen in Besitz nehmen zu können, sollte uns jedoch eher beunruhigen. Welche Macht ist im Geld verborgen, und wie können Christen auf eine gute Art mit Geld und Besitz umgehen?

Geld soll uns nicht beherrschen, sondern zu einem solidarischen und gerechten Leben eingesetzt werden. Die vorliegende Broschüre will einen etwas tieferen Einblick in das Thema «Geld und Besitz» geben. Den Einstieg machen einige Fakten rund um Geld und Besitz in der Schweiz. Im zweiten Teil werden die grossen Linien der Bibel zum Thema Geld und Besitz skizziert. Hier finden wir Orientierungshilfe zu einem gottgefälligen Leben. Der dritte Teil gibt dann, abgeleitet von den theologischen Aussagen, praktische Antworten auf aktuelle Fragen rund um unseren Umgang mit Geld und Besitz.

Bin ich reich oder arm? Wenn ich vier der nachfolgenden fünf Fragen mit Ja beantworten kann, dann gehöre ich zu den reichsten 15% der Erdbevölkerung.

- Habe ich jeden Tag genug zu essen?
- Besitze ich anständige Kleider?
- Habe ich ein Dach über dem Kopf?
- Wohne ich in einem Land mit funktionierendem Gesundheitssystem?
- Habe ich Zugang zu verlässlichen Transportmitteln?

Umgang mit Geld in der Schweiz

Die meisten Menschen in unserem Land haben genügend Geld, um ihren Lebensunterhalt bestreiten und relativ sorglos leben zu können. Eine der positiven Auswirkungen davon ist, dass wir Schweizer im weltweiten Vergleich eine Spitzenposition in Sachen Spendenfreudigkeit einnehmen. In den letzten Jahren betragen die Spenden der Privaten für karitative Organisationen ca. 1,3 Mrd. Franken. Das ergibt pro Kopf einen Betrag von fast 170 Franken. Zusammen mit den Spenden der Unternehmen ergibt sich jährlich eine Summe von annähernd 3 Mrd. Franken.

Andrerseits ist auch die Zahl der Menschen, die diese Sorglosigkeit nicht einfach so geniessen können, beachtlich. Gemäss Bundesamt für Statistik waren 2009 14,6%, oder fast jede siebte Person in der Schweiz in der Grenzregion der Armutsgefährdungsschwelle, die für Einzelpersonen bei einem Jahreseinkommen von CHF 28 700.– und für Familien mit zwei Kindern unter 14 Jahren bei CHF 60 270.– festgelegt wurde. Die Gründe dafür sind vielfältig. Betroffen sind vor allem Einelternfamilien oder kinderreiche Familien, nicht-europäische Staatsangehörige, Personen mit schlechter Ausbildung und Arbeitslose.

Wie man mit Geld umgeht, ist uns nicht einfach in die Wiege gelegt. Sehr viele Menschen in unserem Land leben über ihre Verhältnisse. Und dieser Tatsache unterliegen alle Bevölkerungsschichten. Das zeigen die statistischen Zahlen deutlich:

- 2009 wurden die Zahlungsfristen im Schnitt 19,3 Tage überschritten.
- In den Schweizer Schuldenregistern sind ca. 1,4 Mio. Privatpersonen eingetragen.
- Die Summe der ausstehenden Konsumkredite betrug 2006 CHF 6,7 Mrd. oder CHF 900.– pro Einwohner.
- Von den Jugendlichen in der Schweiz lebt mehr als ein Drittel auf Pump.
- 80% der verschuldeten Erwachsenen machen ihre ersten Schulden vor dem 25. Altersjahr.

Und wir Christen?

Auch bei uns Christen wurde in der Vergangenheit nicht viel über Geld geredet. In den Predigten, die wir in unseren Gemeinden zu diesem Thema hören, geht es oft nicht um unser grundsätzliches Verhältnis zu Geld und Besitz, sondern lediglich um den Bereich des Gebens und vor allem um das Geben des Zehnten. Da über die restlichen 90% selten bis nie etwas gepredigt wird, haben viele Christen daraus geschlossen, dass diese 90% zu ihrer freien Verfügung stehen. Stimmt das so? – Um dies herauszufinden, müssen wir uns in der Bibel nach Aussagen zu Geld und Besitz umsehen. Die Resultate einer solchen Recherche werden uns verblüffen.

Die Bibel zum Thema Geld und Besitz

Umgang mit Besitz – ein Randthema der Bibel? Wenn wir auf einem der gängigen Online-Bibellexika unter den Stichworten «Geld», «Besitz», «Reichtum», «Armut», «Habe» und «Güter» suchen, dann werden, je nach gewählter Übersetzung, gegen 1000 Bibelverse aufgelistet, die diese Begriffe enthalten. Besitz und der Umgang damit ist in der Bibel also kein Randthema, sondern ein sehr zentrales, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Jesus redete öfters über Geld und Besitz als über Himmel und Hölle. Mehr als die Hälfte seiner Gleichnisse beziehen sich auf materielle Güter, den Umgang mit ihnen und die Gefahren eines falschen Umgangs.

Die grossen Linien der Bibel zu Geld und Besitz

Beim Durchforsten des Alten und Neuen Testaments stossen wir immer wieder auf folgende Themenkreise:

- Welche Kompetenzen hat Gott uns Menschen gegeben? Sind wir Besitzer oder Verwalter?
- Gottes Zusagen seines Segens und seiner Versorgung
- Begehrlichkeit als Grundübel
- Geistliche Dimension des Geldes
- Reichtum und Armut und der Umgang damit
- Genügsamkeit und Selbstbeschränkung
- Geben – eine Frage des Überlebens

Nachfolgend eine kurze Zusammenfassung von Aussagen zu diesen Themenkreisen. Die Bibelzitate, wenn nicht anders erwähnt, sind der Guten Nachricht entnommen.

Bibel spricht

Wir sind Verwalter

Gott ist unser Schöpfer und der Herr über die Erde und über alles, was auf ihr existiert. Wir Menschen sind nicht Besitzer, sondern Verwalter: Er hat uns Menschen die Erde und mit allem, was auf ihr existiert, anvertraut. Wenn die Bibel uns Verwalter nennt, dann zeugt das vom grossen Vertrauen, das Gott uns schenkt. Die Erde für ihn zu verwalten hat aber auch mit Verantwortung zu tun. «Haltet euch vor Augen: Dem Herrn, eurem Gott, gehören der Himmel und alle Himmelswelten und die ganze Erde mit allem, was darauf lebt.»¹

Gott versorgt

Gott verheisst seinen Kindern seinen Segen und seine Versorgung und gibt ihnen Leitplanken, um dies praktisch zu erleben. «Wenn ihr euch nach meinen Anweisungen richtet und meine Gebote befolgt, werde ich euch mit Segen überschütten. Ich werde zur rechten Zeit Regen schicken, sodass die Felder reichen Ertrag bringen und die Bäume Früchte tragen. Ihr werdet dann so viel ernten, dass die Dreschzeit sich bis zur Weinlese ausdehnt und die Weinlese bis zur nächsten Aussaat. Ihr werdet genügend zu essen haben und sicher in eurem Land wohnen.»²

Sorgen

Gott will unser Versorger sein. Jesus ruft seine Nachfolger zu einem vertrauensvollen, unbeschwerten Lebensstil in Gott auf. Geld und Besitz sollen uns nicht beschweren, uns keine Sorgen bereiten und unser Herz nicht in Beschlag nehmen. «Darum sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um euer Leben, ob ihr etwas zu essen oder zu trinken habt, und um euren Leib, ob ihr etwas anzuziehen habt! Das Leben ist mehr als Essen und Trinken,

und der Leib ist mehr als die Kleidung! Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte – aber euer Vater im Himmel sorgt für sie. Und ihr seid ihm doch viel mehr wert als Vögel! Wer von euch kann durch Sorgen sein Leben auch nur um einen Tag verlängern? Und warum macht ihr euch Sorgen um das, was ihr anziehen sollt? Seht, wie die Blumen auf den Feldern wachsen! Sie arbeiten nicht und machen sich keine Kleider, doch ich sage euch: Nicht einmal Salomo bei all seinem Reichtum war so prächtig gekleidet wie irgendeine von ihnen. Wenn Gott sogar die Feldblumen so ausstattet, die heute blühen und morgen verbrannt werden, wird er sich dann nicht erst recht um euch kümmern? Habt ihr so wenig Vertrauen? Also macht euch keine Sorgen! Fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Mit all dem plagen sich Menschen, die Gott nicht kennen. Euer Vater im Himmel weiss, dass ihr all das braucht. Sorgt euch zuerst darum, dass ihr euch seiner Herrschaft unterstellt, und tut, was er verlangt, dann wird er euch schon mit all dem anderen versorgen. Quält euch also nicht mit Gedanken an morgen; der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Es genügt, dass jeder Tag seine eigene Last hat.»¹

Du sollst nicht begehren

Begehrlichkeit ist eine unserer menschlichen Schwachstellen. Deshalb warnt uns Gott davor, irgendetwas zu begehren, das uns nicht gehört oder uns nicht zusteht. Von der Begehrlichkeit sind Reiche und Arme gleichermaßen betroffen. Sie ist keine Frage des materiellen Standes. «Du sollst nicht versuchen, etwas an dich zu bringen, das deinem Mitmenschen gehört, weder seine Frau noch seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel noch irgendetwas anderes, das ihm gehört.»²

Verführung

Geld hat ein grosses verführerisches Potenzial. Es kann unser Herz in Beschlag nehmen und uns in unserem Denken und Handeln beherrschen. Zu keinem anderen Thema spricht die Bibel so klare Warnungen aus wie zu Geld und Besitz, weil hier die Gefahr des Götzendienstes am grössten ist: Wir vertrauen dem Sichtbaren und Erarbeiteten mehr als Gott und seiner Fürsorge. Geld ist nicht nur ein einfaches irdisches Gut, sondern hat eine

¹ 5. Mo. 10,14. Vgl. auch 1. Mo. 2,1-15; 3. Mo. 25,23; Mt. 21,33-41; Mt. 25,14-30.

² 3. Mo. 26,3-5. Vgl. auch 1. Mo. 1,28; Ps. 23; Mt. 6,31-32.

¹ Mt. 6,25-34

² 2. Mo 20,17. Vgl. auch 1. Mo. 3,1-6; Spr. 23,10-11; 24,15; 1.Tim. 6,9-10.

»Schätze sammeln

geistliche Dimension: Nicht umsonst wurde der aramäische Begriff für Reichtum und Besitz «Mammon» von Jesus beinahe im Sinne einer eigenmächtigen Person verwendet: «Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.»¹ Es geht also im Kern um die Frage, welcher Macht wir für unsere Versorgung vertrauen, Gott oder dem Geld. Unser Herz soll ungeteilt bei Gott und im Vertrauen in ihn verankert sein. Er verheißt, uns mit allem zu versorgen, was wir zum Leben benötigen. Jesus ruft uns betreffend Geld zu einer klaren Positionierung auf: Wir sollen das Geld beherrschen und nicht das Geld uns.

Keine Idealisierung von Reichtum und Armut

Reichtum ist nicht anrühlich und Armut genauso wenig. Wir sollten beide Zustände nicht idealisieren, weil beide Gefahren bergen. Ganz wesentlich ist, dass Menschen, ob reich oder arm, nie aufgrund ihres materiellen Standes wertend betrachtet werden dürfen. «Bewahre mich davor zu lügen, und lass mich weder arm noch reich sein! Gib mir nur, was ich zum Leben brauche! Habe ich zu viel, so sage ich vielleicht: «Wozu brauche ich den Herrn?» Habe ich zu wenig, so fange ich vielleicht an zu stehlen und bringe deinen Namen in Verruf.»²

Ursprung der Armut

Gottes ursprüngliche Absicht war, dass es keine Armut geben sollte. Er hat uns für den wunderbaren Garten Eden erschaffen. Armut ist durch menschliches Handeln entstanden und wird auch heute noch ganz wesentlich durch menschliches Verschulden verursacht. «Wenn ihr auf den Herrn, euren Gott, hört und alle seine Weisungen befolgt, die ich euch verkünde, wird es jedoch überhaupt keine Armen unter euch geben. Denn dann wird der Herr euch genug zum Leben schenken in dem Land, das er euch gibt.»³

1 Mt. 6,24 nach der rev. Elberfelder-Übersetzung

2 Spr. 30,8-9. Vgl. auch Pred. 5,18; Ps. 9,19; Jak. 2,1-9.

3 5. Mo. 15,4

Wohlstand verpflichtet

Gott setzt sich immer für das Wohl der Bedürftigen ein. Wohlhabende sind von ihm aufgerufen, ihren Überfluss mit Bedürftigen zu teilen. Dies ist die Rettung für beide, für den Armen materiell und für den Wohlhabenden geistlich. Wer Wohlstand hat und nicht teilt, wird von Gott dafür zur Rechenschaft gezogen. Der Reiche ist zudem gefährdet, geistlich abzustumpfen und der Liebe abzusterben. «Angenommen, jemand hat alles, was er in der Welt braucht. Nun sieht er seinen Bruder oder seine Schwester Not leiden, verschliesst aber sein Herz vor ihnen. Wie kann da die Liebe Gottes in ihm bleiben und er in ihr?»¹

Genügsamkeit

Genügsamkeit ist ein Thema, das in unserer Zeit nicht sehr populär ist. Die Bibel rät uns jedoch, dass wir mit dem zufrieden sein sollen, was wir haben, und dass wir nicht um jeden Preis nach mehr Wohlstand eifern sollen. «Seid nicht hinter dem Geld her, sondern seid zufrieden mit dem, was ihr habt. Gott hat doch gesagt: «Niemand werde ich dir meine Hilfe entziehen, nie dich im Stich lassen.»²

Schätze sammeln

Geld und Besitz sollen nicht unproduktiv gehortet werden, weil sie äusserst vergänglich sind. Viel mehr können und sollen wir uns damit unvergängliche Schätze bei Gott sammeln, indem wir mit Freude Geld und Besitz zu seiner Ehre für Menschen und/oder Projekte einsetzen. «Wer zwei Hemden hat, soll dem eins geben, der keines hat. Und wer etwas zu essen hat, soll es mit jemand teilen, der hungert.»³

1 1. Joh. 3,17. Vgl. auch 2. Mo. 22,20-26; 5. Mo. 17,5; Jes. 58,7-12; Apg. 4,34-35.

2 Hebr. 13,5. Vgl. auch Pred. 6,9; Lk. 3,10-14.

3 Lk. 3,11. Vgl. auch Jes. 58,7; Lk. 6,38; Lk. 12,16-21; 1. Tim. 6,17-19.

biblisches Reizthema

Die Sache mit dem Zehnten

Die meisten Christen in Freikirchen sind zum Thema «Geben» gelehrt worden, dass sie 10% ihrer Einkünfte Gott geben sollen – und zwar in ihre Gemeinde. Für die einen ist dies eine Forderung, die sie elegant überhören oder an der sie sich jahrelang die Zähne ausbeissen. Und nicht wenige haben bei diesem Thema immer wieder ein schlechtes Gewissen. Wunsch und Wirklichkeit klaffen schmerzlich auseinander. Zum einen fehlen in vielen Gemeindekassen dringend benötigte Finanzen; andererseits verleitet die Erwartung, dass «man» den Zehnten gibt, zur Unehrllichkeit. War das Gottes Absicht? Gott will, dass wir ihm und seiner Versorgung vertrauen, auch in den materiellen Dingen. Wer es wagt, im Vertrauen auf ihn seine vermeintlichen Sicherheiten loszulassen, erfährt, dass er nicht im Stich gelassen wird. Die Bibel hat recht: Wir können Gott tatsächlich als Versorger erfahren.

Aber auch für jene, die treu den Zehnten geben, ist das Thema Geben damit nicht vom Tisch. Der Zehnte kann zum Argument werden, mit dem wir uns vor der Not unserer Nächsten verschliessen, was gemäss der Bibel Sünde ist. – «Aber ich gebe doch den Zehnten!» Jesus ist unmissverständlich deutlich: «Weh euch Gesetzeslehrern und Pharisäern! Ihr Scheinheiligen! Ihr gebt Gott den Zehnten Teil von allem, sogar noch von Gewürzen wie Minze, Dill und Kümmel; aber um das Wichtigste an seinem Gesetz, um Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue, darum kümmert ihr euch nicht. Dies solltet ihr tun, ohne das andere zu lassen!»¹

Sollen wir jetzt 10% von unserem Einkommen in die Gemeinde geben? Wahrscheinlich steht in der kirchlichen Tradition die Absicht dahinter, den Gläubigen eine «biblische», «vernünftige» und im Alltag praktikable Grösse für das Geben aufzuzeigen. Aber haben wir den Willen Gottes erfüllt, wenn wir unseren Zehnten pflichtbewusst überwiesen haben? – Im Alten

Testament ging der Zehnte in den Tempel, das Haus Gottes, für den Unterhalt des Gottesdienstes inklusive lebenssicherndes Einkommen für die Priester. Darüber hinaus waren die Juden aber angehalten, ihre regelmässigen Opfer zu bringen und dazu auch noch Almosen für die Armen zu geben. Wenn wir es also genau nehmen wollen, dann erschöpfte sich Grosszügigkeit nicht bei der 10%-Marke, sondern zeigte sich bei dem, was darüber hinausging.

Wenn wir die neutestamentlichen Stellen zum Zehnten betrachten, dann sehen wir, dass Jesus in den Evangelien parallel an drei Stellen das Zehntengeben erwähnt. In allen drei Stellen kritisiert er die Praxis der Pharisäer als scheinheilig und selbstgerecht. Er stellt nicht das Geben des Zehnten als schlecht dar, und er hebt es auch nicht auf; aber er betont, dass es mit dem Einsatz für Gerechtigkeit und barmherzigem Handeln gepaart sein muss. Ansonsten wird im Neuen Testament der Zehnte als allgemein verbindliche Praxis in den Gemeinden nicht mehr explizit erwähnt. Stellen wie 1. Kor. 9,13-14¹ lassen uns aber annehmen, dass das Zehntengeben in den Gemeinden weiterhin alltägliche Praxis war, um das nötige Geld für den Gottesdienst und die Verkündiger der Guten Nachricht zusammenzulegen. Dazu wurde die Marke von 10% des Einkommens als gute Grösse verwendet und kann auch heute als Orientierungspunkt dienen. Doch das Wichtigste könnte dabei vergessen gehen: Das Neue Testament² zeigt uns auf, dass der Heilige Geist bei den Gläubigen eine Solidarität und Grosszügigkeit wirkte, die den Rahmen von 10% deutlich übersteigt. Freiheit im Geist führt in die Grosszügigkeit, nicht ins berechnende Knausern. Im Zentrum steht das praktische Vertrauen auf Gott und eine vom Heiligen Geist inspirierte Grosszügigkeit.

1 Der Hinweis auf die alttestamentliche Tradition, den Zehnten in den Tempel für die Priester zu geben, die am Altar dienten, wird hier auf die neutestamentliche Gemeinde angewandt: «Ihr wisst, dass die Priester, die im Tempel Dienst tun, ihren Lebensunterhalt von den Einkünften des Tempels bekommen; und wer am Altar den Opferdienst verrichtet, bekommt einen Teil von den Opfergaben. Genauso hat es Jesus, der Herr, für uns angeordnet: Wer die Gute Nachricht verbreitet, soll davon leben können.»

2 Vgl. Apg. 4,34 und 2. Kor. 8,1-8

1 Mt. 23,23

» Freiheit lernen

Wie lernen wir zu geben?

Fordern kann schnell auch überfordern und ist deshalb ein heikler Ansatz. Zeigt uns das Neue Testament hier allenfalls eine Alternative? Gibt es einen Weg, wie wir das Vertrauen auf Gott und grosszügiges Handeln ganz praktisch lernen können? – Ja, der Schlüssel liegt im Entscheid zu einem Leben der Jüngerschaft, um Jesus in unserem Alltag nachzufolgen. Jüngerschaft ist Wachsen in der Beziehung zu Jesus. Das Entscheidende dabei, das «gute Wachstumshormon», ist die Liebe zu ihm. Und Liebe zu ihm führt uns zum Gehorsam gegenüber seinem Willen. Jesus drückt diese Tatsache in Joh. 14,15 aus: «Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote befolgen.» Jünger von Jesus lernen, wachsen und reifen in dieser Liebe und im Gehorsam ihrem Herrn gegenüber lebenslang und werden ihm Stück für Stück ähnlicher. In diesen Wachstumsprozess muss unser Umgang mit Geld und Besitz eingebettet werden. Dann wächst, parallel zur Verbindlichkeit in anderen Lebensbereichen, auch die Verbindlichkeit beim Geben. Eine ungesunde Bindung an Geld und Besitz können wir nur lösen, indem wir regelmässig und grosszügig geben. Ein erstes grosses Ziel wird für die meisten Jünger regelmässiges Geben sein, im Vertrauen, dass Gott dies segnet. Hier lassen sich periodisch neue Wachstumsschritte definieren, und in diesem Wachstumsprozess ist die Hürde von 10% unseres Einkommens eine gute Herausforderung. Nach vorne ist in einem Jüngerschaftsprozess der Weg aber offen, und dies ist entscheidend. Es hat zur Folge, dass Gott im Leben eines Jüngers immer wieder neue Seiten und sogar ganz neue Kapitel aufschlagen kann. Liebe, Vertrauen und Gehorsam zu Gott wachsen weiter, und damit wächst neben vielen anderen guten Früchten auch die Freiheit im Umgang mit Geld und Besitz. Das Erreichen der 10%-Marke ist dann ein schöner Meilenstein in einem Wachstumsprozess, aber, wenn Gott

durch seinen Geist das Herz des Jüngers für Menschen und Situationen bewegt, vielleicht noch lange nicht das Ende. Ein solcher Umgang mit dem Thema hat, im Gegensatz zur Forderung des Zehntengebens, den Duft von «Freiheit in Christus». Dieses konsequente Unterstellen unseres ganzen Lebens unter Gottes Herrschaft bricht auch die allfälligen Bindungen an das Geld, vor denen die Bibel eindringlich warnt.

Gott will, dass wir Stück für Stück in seine Freiheit hineinwachsen. Jesus hat den Menschen seiner Zeit und allen darauf folgenden Generationen diese Perspektive der Freiheit gegeben. Genau deshalb war er für seine Gegner, die religiösen Machthaber, so gefährlich. Jesusnachfolge lässt sich nicht verordnen; wenn wir uns darauf einlassen, ist dies eine freiwillige, persönliche Entscheidung und eine Angelegenheit des Herzens. Und gerade deshalb hat sie das Potenzial, Ketten in unserem Leben zu sprengen. Freiwillige, verbindliche Hingabe an Jesus ist das Dynamischste und Lebensförderndste, was ein Mensch erleben kann. Die meisten von uns lassen sich nicht gerne in ihren persönlichen Freiheiten einschränken. Einzig die Liebe Gottes kann unsere Widerstände schmelzen und uns fähig und bereit machen, unsere eigenen Sicherheiten loszulassen und uns auf Neues einzulassen. Und sie tut es auch! Sie treibt das uralte Misstrauen aus, das wir schon in der Schöpfungsgeschichte sehen können; dass Gott uns in unserem Leben vielleicht doch etwas Wesentliches vorenthalten könnte. Im Prozess der Jüngerschaft werden die entscheidenden Schlachten um unser Herz geschlagen, und eine solche ist der Machtkonflikt mit dem Mammon. So verändert sich ängstliches Sorgen zunehmend in Gelassenheit und Grosszügigkeit, und diese wiederum bewirkt Lebensfreude.

Praktische Antworten

Die in diesem Kapitel enthaltenen praktischen Empfehlungen und Hinweise für den Umgang mit Geld und Besitz ergeben sich aus dem bisher Aufgezeigten. Es ist wesentlich, sie im Kontext der Jesunachfolge zu betrachten: nicht als ultimative Forderungen jetzt und heute, sondern als lebenslangen Umgestaltungsprozess.

Prioritäten setzen

Wir dürfen uns über Gottes Versorgung freuen und Geld und Besitz unbeschwert geniessen und nutzen. Unser Herz soll aber nicht daran hängen, dies ist der wesentliche Punkt. Gott muss den ersten Platz im Leben eines Jüngers von Jesus haben. Ihn sollen wir von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unserer Kraft lieben.¹ Und ihm dürfen und sollen wir uneingeschränkt vertrauen, dass er uns mit allem versorgt, was wir zum Leben benötigen.

Wenn wir Überfluss haben, ist es wesentlich, diesen nicht nur für uns zu horten, sondern auch mit anderen zu teilen. Geben ist ein Privileg, das Freude und Dankbarkeit in unser Leben bringt. Jesus rät uns, Schätze im Himmel zu sammeln. Dies bedeutet, im Alltag auf das Reden des Heiligen Geistes zu hören und dort, wo er es uns aufträgt, grosszügig zu sein. Alles, was wir aus Liebe zu Gott geben – sei es für bedürftige Menschen oder für Projekte in seinem Reich –, hat Ewigkeitswert. Unseren Wohlstand ausschliesslich für uns selber zu behalten, bringt uns keinen Segen. Ein Beispiel dafür finden wir im Gleichnis vom reichen Kornbauern.² Was uns Gott anvertraut hat, gehört uns nicht, und wir können es erst recht nicht in die zukünftige Welt mitnehmen. Setzen wir es also als kluge und umsichtige Verwalter zu seiner Ehre ein.

¹ Vgl. Lk. 10,27a

² Vgl. Lk. 12,16ff

Wie viel verdienen Verwalter?

Es wurde bereits eingehend erwähnt: Wir sind Verwalter, nicht Besitzer. Damit gehören wir mit allem, was wir sind und haben, Gott. Auch wenn wir vordergründig selber für unseren Lebensunterhalt arbeiten, sind wir streng genommen nicht Besitzer. Als Verwalter haben wir jedoch die volle Freiheit, über das, was uns anvertraut ist, zu verfügen. Wir haben die Verantwortung, unseren Verpflichtungen nachzukommen. Falls wir eine Familie haben, gilt es, für sie zuerst zu sorgen. Dann gehören wir auch zu Gottes Familie, und auch dort ist es natürlich, verantwortlich mitzutragen. Und weiter sollen wir, wo Gott es uns aufs Herz legt, Menschen und Projekte grosszügig unterstützen. Wer zu anderen grosszügig ist, darf es aber auch zu sich selber sein. Wir dürfen als Verwalter unsere «Vertrauensposition» selber auch geniessen. Erinnern wir uns an das Gleichnis von den beiden verlorenen Söhnen: Der Vater antwortet dem verbitterten älteren Sohn, der aus seiner Sicht sein ganzes Leben ohne Lohn für den Vater gearbeitet hat: «Mein Sohn, sagte der Vater, du bist immer bei mir, und dir gehört alles, was ich habe.»¹ Mit anderen Worten: Unser Gott ist ein grosszügiger Gott, der uns das Leben und auch das Feiern gönnt.

¹ Vgl. Lk. 15,31

» Genug!

Der Wunsch nach Wohlstand

Gott kann uns Wohlstand und sogar Reichtum schenken, aber sie sind weder das höchste Ziel noch logischer Ausdruck eines frommen Lebens. Der Wunsch und das Bemühen nach einem einigermaßen guten Auskommen sind hingegen legitim und sinnvoll. Gier geht weit über das Lebensnotwendige hinaus und verunmöglicht ein Leben in Dankbarkeit. Die Gier nach mehr kann Reiche und Arme gleichermaßen befallen und grossen Schaden anrichten. Jesus rät davon ab, hier auf der Erde Schätze anzusammeln.¹ Er weiss, wie wankelmütig das menschliche Herz sein kann. Reichtum ist im Leben seiner Besitzer schnell eine falsche Sicherheit und verleitet zu unnötigem Sorgen. Er zeigt als Gegenpol die heitere Gelassenheit, die Gott uns schenkt, wenn wir ihm vertrauen.

Passender Lebensstil

Gute Verwalter achten auf einen Lebensstil, der ihre finanziellen Verhältnisse nicht übersteigt. Wenn wir nicht über unsere Verhältnisse leben wollen, dann bedeutet das für uns alle, dass wir mit Verzicht leben lernen. Unsere Zeit ist voll von Werbebotschaften, die uns zum Konsum überreden wollen. Aber Konsum und Besitz sind nicht der Grundstock für Zufriedenheit und Glück.

Die Bibel rät uns: «Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht.»² Er weiss und berücksichtigt dabei, was uns wirklich gut tut.

1 Vgl. Mt. 6,19ff

2 Ps. 37,4 nach der Luther-Übersetzung

Vertrauen lernen

Zufriedenheit ist lernbar und baut auf dem Versprechen Gottes auf, uns zu geben, was wir zum Leben brauchen, wenn wir ihm ungeteilt vertrauen. Im Vertrauen wird auch das Sorgen überflüssig, weil Gott für uns sorgt. Die Lüge, welche den ersten Menschen im Paradies zum Verhängnis wurde, ist auch in unserer Welt allgegenwärtig: Könnte es sein, dass Gott uns nicht das Beste gönnt und es uns vorenthalten will? – Wir werden tagtäglich mit Werbebotschaften bombardiert, die in uns Begehrlichkeit wecken und uns einflüstern wollen, dass wir ohne dies und jenes nicht wirklich glücklich sein können. Nur der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, kann uns die Augen für diese Verführung öffnen. Hier sind Bibelstellen hilfreich wie: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.»¹ – «Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle in den Tod gegeben. Wenn er uns aber den Sohn geschenkt hat, wird er uns dann noch irgendetwas vorenthalten?»²

Ein sehr schönes Bild von Zufriedenheit und Gelassenheit in Gott, was die Versorgung betrifft, ist die unbeschwerte, freudige Gemeinschaft der ersten Christen.³

Aus der Perspektive der Jüngerschaft ist hier noch das Zitat von Paulus anzuführen: «Ich habe gelernt, in jeder Lage zurechtzukommen und nicht von äusseren Umständen abhängig zu sein: Ich kann Not leiden, ich kann im Wohlstand leben; mit jeder Lage bin ich vertraut. Ich kenne Sattsein und Hungern, ich kenne Mangel und Überfluss. Allem bin ich gewachsen durch den, der mich stark macht.»⁴

1 Joh. 10,10b nach der Luther-Übersetzung

2 Röm. 8,32

3 Vgl. Apg. 2,42-47

4 1. Tim. 6,9-10

Wie viel darf es sein? Sorgen

Und wenn es nicht reicht?

Bei Spendenaufrufen für den Bau der Gemeinde sollten wir barmherzig miteinander umgehen. Wer nicht genug zum Leben hat, sollte grundsätzlich nicht noch mit zusätzlichen Lasten beschwert werden. Allerdings ist Geben ein geistliches Prinzip und ein Jünger von Jesus wird das Verlangen haben, Gutes zu tun und in der christlichen Gemeinschaft nicht nur Nutzniesser, sondern im Rahmen seiner Möglichkeiten auch Geber zu sein. Das kann sich einerseits im Geben von Geld trotz Knappheit zeigen. Es kann sich aber auch in anderen Formen des Gebens ausdrücken, z.B. in Form von Mitarbeit und Dienst an anderen Menschen. Es empfiehlt sich, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen.

Wem sein Einkommen nicht ausreicht, sollte, unabhängig vom Thema «Geben», unbedingt seinen finanziellen Rahmen anschauen, damit ein Abgleiten in Schulden vermieden werden kann. Einige grössere christliche Gemeinden haben bereits interne Budget- und Schuldenberater. Es gibt auch gute Beratungsstellen bei den politischen Gemeinden und Kantonen.

Vorsorge

Altersvorsorge hat nichts mit mangelndem Gottvertrauen zu tun, sondern mit klugem Vorausschauen. Es empfiehlt sich, dies mit einer Fachperson zu diskutieren und einen Rahmen zu planen, der finanziell ein möglichst sorgenfreies Altwerden ermöglicht. Wenn dieser Rahmen erreicht ist, ist es sinnvoll, Überschüsse grosszügig für andere einzusetzen. Übermässiges Horten ist nicht biblisch. Die Bibel rät uns vielmehr, grosszügig Not zu lindern und damit auf die unvergänglichen Konten bei unserem himmlischen Vater einzuzahlen. Auch eigenen Familienmitgliedern, z.B. den erwachsenen Kindern mit junger Familie, im Bedarfsfall finanziell zur Seite zu stehen, ist ein Privileg und Ausdruck von materiellem Segen. Es ist sinnvoller, sie dann zu unterstützen, wenn sie das Geld nötig haben, als ihnen nach unserem Ableben – meist in einem Lebensabschnitt, in dem sie ohnehin ausgesorgt haben – ein Erbe zu hinterlassen. Das ist weitsichtige Vorsorge im allerbesten Sinn, da wir ja wissen, dass wir keine materiellen Werte aus diesem Leben in die Ewigkeit mitnehmen können. Bei solchem Handeln entsteht Freude: bei uns selber, bei den Beschenkten und erst recht bei Gott.

» Rendite und gute Taten

Christ und Börse

Wir investieren Geld in Börsengeschäfte, ob wir das wollen oder nicht. Unsere Altersvorsorge in der 1. und 2. Säule ist zu grossen Teilen an der Börse angelegt, und wir haben keinen oder kaum einen Einfluss auf das Wie und Wo. Anders wird es, wenn wir privat Geld in eigenen Börsenaktivitäten anlegen oder es einer Bank oder Versicherung anvertrauen. Dort ist eine Auswahl der Investitionen nach ethischen Wertvorstellungen der Bibel möglich und auch nötig. Markus Baumgartner, Finanz- und Kommunikationsspezialist aus Baar, schreibt dazu in einem Leitfaden: «Wenn wir vom Apfelbaum nicht nur die Früchte essen, sondern auch sein Holz zum Heizen verwenden, wird der Baum unseren Kindern in Zukunft weder Holz noch Äpfel geben. Dies erklärt, was unter einer «nachhaltigen Entwicklung» zu verstehen ist: nämlich die Substanz der Natur zu erhalten und nur von ihren Erträgen zu leben. Das entsprechende Anlagekonzept gründet auf dem Dreieck Ökonomie, Ökologie und Soziales. Im Klartext: Neben Renditezielen werden bei der Auswahl von Anlagen auch das Schonen von Ressourcen und Umwelt sowie der Umgang mit Mitarbeitern und Gesellschaft berücksichtigt.»

Mit diesem «Grundrezept» für Anlagen kann das Risiko, dass die Natur oder Menschen ausgebeutet werden und ich als Anleger mich mitschuldig mache, vermieden werden. Der Verlockung von hohen Renditeversprechen als alleiniges Kriterium für eine Anlage gilt es zu widerstehen, wenn man sich selber vor Schaden bewahren will. Vielmehr ist beim Entscheid für Anlagemöglichkeiten ein nüchterner Verstand gefragt. Wer dies nicht beachtet, gerät leicht in die Gefahr: «Die, die unbedingt reich werden wollen, geraten in Versuchung. Sie verfangen sich in unsinnigen und schädlichen Wünschen, die sie zugrunde richten und ins ewige Verderben stürzen. Denn Geldgier ist die Wurzel alles Bösen. Manche sind ihr so verfallen, dass sie vom Glauben abgeirrt sind und sich selbst viele Qualen bereiteten.»¹

1 1. Tim. 6,9-10

Sich nicht verlieren

«Verschliess dich der Not anderer Menschen nicht!» ist eine Botschaft, der wir in der Bibel regelmässig begegnen. Wer sich der Not seines Bruders und seiner Schwester verschliesst, kann nicht von der Liebe Gottes erfüllt sein, sagt z.B. der 1. Johannesbrief. Sich der Not anderer zu öffnen, diese zu lindern und Gerechtigkeit herzustellen, ist hundertprozentig der Wille Gottes. Er belohnt solches Handeln: «Dann strahlt euer Glück auf wie die Sonne am Morgen und eure Wunden heilen schnell; eure guten Taten gehen euch voran und meine Herrlichkeit folgt euch als starker Schutz.»¹ In unserer Zeit stehen wir jedoch auch vor der Tatsache, dass fast täglich Anfragen von karitativen Organisationen oder von Privatpersonen an uns gelangen. Wir können nicht jeder dieser Bitten nachkommen. Es ist nötig, hier im Hören auf den Heiligen Geist gezielt und in dem Mass zu geben, das uns nicht überfordert. Er kann und will uns helfen, dieses gute Mass zu finden.

1 Jes. 58,8

➤ Geld? Segen

Gott ist kein Automat

Eine oft gestellte Frage ist: «Wenn ich gebe, bekomme ich dann auch zurück?» Bei dieser Frage ist unsere Haltung wichtig. Wenn wir als Jünger von Jesus unser Herz vom Geist Gottes bewegen lassen, dann wird er uns zu einem Lebensstil der Grosszügigkeit anleiten. Wir sollen von Herzen und mit Freude geben.¹ Berechnendes Geben lehnt die Bibel ab. Beim Geben sollte uns nicht die Erwartung auf Lohn, Dank oder Anerkennung motivieren. Wenn wir diese Erwartung haben, werden wir mit Sicherheit öfters enttäuscht. Gott verheisst uns z.B. als Folge des Zehntengebens Segen und unsere eigene Versorgung²; wir müssen es aber ihm überlassen, wie dieser Segen und diese Versorgung in der konkreten Situation aussieht.

¹ Vgl. 2. Kor. 9,7

² Vgl. Mal. 3,6-12

Umgang mit Schulden

Schuldenmachen war seit jeher ein umstrittenes Thema. In unserer Zeit ist es dies mehr denn je, weil Schuldenmachen bei uns normal und gesellschaftsfähig geworden ist. Bei Konsumkrediten für Autos, Unterhaltungselektronik, Hobbys, Ferien etc. mahnen sämtliche Fachleute einstimmig zur Vorsicht oder raten ganz davon ab. Diese haben im Notfall keinerlei Gegenwert: Das Geld ist weg.

Wer Schulden hat, sollte alles daransetzen, diese zurückzubezahlen. Kompetente Unterstützung von Fachleuten ist meist unumgänglich, damit es gelingt. Hilfe in Anspruch zu nehmen, ist keine Schande. Untätig in der Situation zu verharren oder die Tatsachen zu verdrängen, führt nur tiefer in den Sumpf. Schulden zu tilgen, ist oft ein langer und immer ein entbehrungsreicher Weg. Aber er führt zu Unabhängigkeit von anderen Menschen und damit in die Freiheit. Ein Privatkonkurs ist, wenn immer möglich, zu vermeiden, weil diese Altlasten den Betroffenen über lange Jahre weiter anhängen und deren Freiheit, z.B. bei der Wohnungssuche, einschränken. Zudem werden bei einem Privatkonkurs andere geschädigt und geraten evtl. in eine ähnliche Situation.

Auch bei Hypothekarschulden gilt es in den letzten Jahren zunehmend vorsichtig zu sein. Überbewertungen und daraus Überschuldungen von Liegenschaften kommen auch in der Schweiz vor. Zudem verführen die tiefen Zinsen zu hohen Schulden. Dabei geht es um die langfristige Verkraftbarkeit, die sich in der goldenen Regel der Hypotheken-Vergabe zeigt: Die 5-Prozent-Regel besagt, dass man insgesamt 5 Prozent des Gesamtkredites durch höhere Zinsen, Amortisationen und Nebenkosten sollte verkraften können. Auch Hypothekarschulden gilt es möglichst rasch zu verringern, entweder direkt oder indirekt über liegenschaftsgebundenes Säule-3a-Sparen.

Grundsätzlich ist es selbstzerstörerisch, einen Lebensstil zu pflegen, der den Einkommensverhältnissen nicht angepasst ist. Die Bibel zeigt auf, was daraus entsteht: Unfreiheit, Abhängigkeit und Sorgen. Das Buch der Sprüche ist voll von äusserst treffenden Aussagen zum Thema Schulden, Armut aufgrund von Trägheit und wenn jemand über seine Verhältnisse lebt.

➤ grosszügig lieben

Schlussgedanke

Nackt, ohne irgendeinen Besitz, werden wir in diese Welt geboren. Und genauso verlassen wir diese Welt auch wieder. In unserem irdischen Leben ist Geld ein ständiges, oft spannungsvolles Thema. Ein guter Umgang mit Geld und Besitz ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Als Jünger von Jesus müssen wir glücklicherweise nicht perfekt sein, sondern dürfen mit unserem Herrn auf einem lebenslangen Lernweg unterwegs sein. Je mehr wir ihm weiten Raum für seine Absichten geben, umso mehr wird unser ganzes Leben von seiner Freiheit geprägt. Geld kann in diesem Prozess von einem Ding, um das wir ständig kämpfen und das einen Grossteil unserer Lebensenergie bindet, zu einem Mittel werden, das für uns und unsere Nächsten ein Segen ist. Voraussetzung ist, dass wir im Vertrauen auf Gottes Versorgung einen umsichtigen und grosszügigen Umgang mit dem Geld lernen. Grosszügigkeit ist ein Wesenszug unseres Gottes. Mit offenen Augen erkennen wir seine Grosszügigkeit uns allen gegenüber täglich. Wenn wir Jesus nachfolgen, färbt etwas davon auf uns ab. Unser Umgang mit Geld ist ein Ausdruck davon, wie weit seine Liebe bei uns schon angekommen ist.

